

Christa Farka, *Die römischen Lampen vom Magdalensberg*. Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 4. Kärntener Museumsschriften 61. Verlag des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt 1977. 336 Seiten, 82 Tafeln und 1 Grabungsplan.

Annalis Leibundgut, *Die römischen Lampen in der Schweiz*. Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit. Francke Verlag, Bern 1977. 337 Seiten, 18 Abbildungen, 8 Karten, 52 Tafeln und 4 Formentafeln.

In der Reihe der archäologischen Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg liegt jetzt Band 4 über die Lampen von Christa Farka vor. In dieser Arbeit, der überarbeiteten Dissertation der Verf., werden die bis 1966 gefundenen Lampen behandelt. Der Band gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste die Beschreibung der Typen, der zweite den Lampenkatalog umfaßt. Unter den Tonlampen werden behandelt: 1. Lampen griechisch-hellenistischer Formgebung (S. 13–22), 2. republikanische Lampen (S. 23–42), 3. kaiserzeitliche Bildlampen (S. 43–76), 4. Firmalampen (S. 77–86), 5. offene Lampen (S. 87–90) und 6. Sonderformen (S. 91–96). Daran schließen sich 7. Metallampen an (S. 97–100). Hierauf folgen mehrere Anhänge bzw. Indices u. a. über den Bildkatalog (S. 101–145) und über die datierten Lampentypen des Magdalensberges (S. 146).

Die Lampen griechisch-hellenistischer Formgebung werden von Verf. als italische Ausprägungen hellenistischer Typen angesehen. Sie kommen auf dem Magdalensberg in spätrepublikanisch-frühaugusteischer Zeit vor. Unter republikanischen Lampenformen führt Verf. Tiegel-, Dressel 3- und Warzenlampen auf. Wichtig für unsere Kenntnis von römischen Töpfereien ist der Hinweis, daß Tiegellampen möglicherweise auch in der TS-Werkstatt des C. Vivius hergestellt wurden (S. 24 f.). Aus den Tiegellampen entwickelten sich die Dressel 3-Lampen und deren Sonderformen, Warzen- und Vogelkopflampen. Auf dem Magdalensberg kommen Warzenlampen nur in geringen Mengen vor und Vogelkopflampen fehlen ganz.

Die kaiserzeitlichen Bildlampen werden nach ihren Formen in der von S. Loeschcke vorgegebenen Typologie behandelt. Ebenso wie bei den Bildlampen hält sich Verf. bei den Firmalampen an das von Loeschcke vorgegebene Schema. Wichtig ist, daß auf dem Magdalensberg frühe Formen der Firmalampe Loeschcke Typ 9 mit deutlichen typologischen Hinweisen auf den Bildlampentyp Loeschcke 5 existieren. Unter den Anhängen bringt Verf. u. a. einen Katalog der Bildthemen mit einer kurzen Beschreibung des Sujets, einem Hinweis, auf welchen Lampentypen diese Spiegeldarstellung auftritt, eine Konkordanzliste und eine kurze ikonographische Ableitung.

Die zweite hier zu besprechende Arbeit behandelt die Lampen der Schweiz. Sie ist die erweiterte Fassung der

Dissertation von Annalis Leibundgut. Diese Arbeit soll nicht nur eine Vorlage aller römischen Lampen der Schweiz, sondern auch eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie sein. Dementsprechend ist sie aufgebaut: Teil 1 umfaßt die Lampentypen, Teil 2 behandelt die Produktionszentren und den Handel, in Teil 3 wird der Versuch unternommen, das Fundgut kulturgeschichtlich auszuwerten und der 4. Teil ist der Ikonographie der Lampenbilder gewidmet. Die Lampentypen teilt Verf. in solche aus augusteischer Zeit (S. 4–19), in die des 1. Jahrh. (S. 19–46) und des 2. und 3. Jahrh. (S. 46–52), in spätantike Lampen (S. 52–57), offene Lampen (S. 57–60) und in Metalllampen (S. 60–65) auf.

Zu den augusteischen Lampen rechnet Verf. die Vogelkopf-, Dressel 3-Lampen und frühe Bildlampen der Form Loeschcke 1 A. Warzenlampen fehlen in der Schweiz. Die Lampen des 1. Jahrh. werden nach der von S. Loeschcke vorgegebenen Typologie behandelt. Die Masse der Formen stellt Typ 1, dagegen sind die Typen Loeschcke 2,3, 5–7 selten. Am Ende des 1. Jahrh. dominiert die Firmalampe (Loeschcke Typ 9 und eine ältere Ausformung des Typs 10). Interessant ist eine späte Ausformung des Typs 1 A zu Ende des 1. Jahrh. (S. 23). Bei den Lampen des 2. und 3. Jahrh. stellen die jüngeren Firmalampen (Loeschcke 10) die größte Anzahl. Vereinzelt treten offene Lampen und Figurenlampen in dieser Zeit auf. Auch die spätantiken Lampen sind relativ selten.

In Teil 2 gelingt es Verf. anhand der Schweizer Lampen sieben große Lampentöpfereien im Bereich der Schweiz zu lokalisieren. Sie befanden sich in Vindonissa (2 Bildlampen-, 1 Firmalampen[?]-Töpferei), Vidy (Bildlampen), Enge – Bern und Augst (beides Firmalampentöpfereien). Der Standort der siebten ist nicht genau feststellbar, befand sich aber sicher auf Schweizer Boden. Zusätzlich liegen noch Fabrikate zweier anderer Töpfereien aus Gallien bzw. den Rheinlanden vor.

In der anschließenden Zusammenfassung versucht Verf. die Ergebnisse des 1. und 2. Teils in Bezug zu Handelsformen und Handelswegen zu setzen. Es zeigt sich hierbei, daß die ersten Lampen mit den Truppen in die Schweiz gekommen sind. Die früheste Schweizer Lampentöpferei ist in augusteische Zeit zu datieren. In tiberischer Zeit setzt dann in verstärktem Maße der gallische Lampenimport ein, wobei diese Formen sehr schnell von der Töpferei in Vidy kopiert wurden. In der Nordschweiz (Augst, Vindonissa) werden zu dieser Zeit Lampen rheinländischer Töpfereien und in der Südschweiz solche aus italischen Produktionen eingeführt. Mit dem Aufkommen der Firmalampe ändert sich der Handel.

Es lassen sich jetzt nur noch zwei große Einflußgebiete erkennen: vom Süden werden ungehenkelte Firmalampen aus Oberitalien importiert und vom Norden gehenkelte aus den Rheinlanden. Dieser letztere Handel bricht Ende 1. / Anfang 2. Jahrh. ab. Die spärlichen Lampenfunde des 2. und 3. Jahrh. zeigen oberitalisch-rätisches Gepräge.

Im dritten Teil versucht Verf. eine kulturgeschichtliche Auswertung. Durch Fundortkartierungen etc. versucht sie ihre Arbeitshypothese – Lampen sind das Beleuchtungsgerät römischer Soldaten und werden kaum von Einheimischen in der Schweiz benutzt – zu erhärten. B. Oldenstein-Pferdehirt hat sich in ihrer Besprechung (*Germania* 56, 1978, 629 ff.) eingehend mit diesem Punkt beschäftigt und die These, daß mit Abzug der Soldaten der Lampengebrauch zurückgeht, schlagend widerlegt. Eher ist mit ihr anzunehmen, daß wegen des verringerten Ölimports Olivenöl zu teuer wurde, um es für die Beleuchtung zu benutzen.

Im vierten Teil des Buches werden die Spiegeldarstellungen auf Bildlampen behandelt. Dieser Bildkatalog ist ähnlich aufgebaut wie der entsprechende Abschnitt bei Farka.

Obwohl beide Werke über dasselbe Thema handeln, gehen sie von unterschiedlichen Voraussetzungen aus. Auf der einen Seite werden die Lampen eines einzelnen Fundplatzes, des Magdalensberges, auf der anderen Seite die Lampen aus dem Gebiet eines modernen Staates – der Schweiz – behandelt. Dieser Unterschied macht sich sehr deutlich bemerkbar, wenn die Verf. über den beschreibenden Teil hinaus auf kultur- und handelsgeschichtliche Fragen eingehen.

Bei der Behandlung der Lampentypen liegt der Arbeit von Farka ein typologisches und der von Leibundgut ein chronologisches Schema zugrunde. Bei der Lampenbeschreibung lösen sich die Verf. nur unwesentlich von Loeschcke. Besonders Leibundgut verweist immer wieder auf ihn und erspart sich und dem Leser unnötige Wiederholungen.

Beide Autoren, besonders Farka, geben eine gute Literaturübersicht zu den einzelnen Lampentypen. Leider sind die von Farka zu den frühen Lampentypen wie Dressel 3 und Vorform Loeschcke 1 A angegebenen Konkordanzanzen nicht immer richtig. So liegen aus Haltern z. B. keine Dressel 3-Lampen vor.

Zur Datierung der einzelnen Lampentypen von beiden Verf. ist folgendes zu sagen: Rez. kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß in einigen Fällen mehr Rücksicht auf vorgegebene Datierungen von anderen Fundplätzen genommen wird, als auf die eigenen. Für beide Arbeiten sollte die Datierung des Fundortes primär maßgeblich sein.

So ist z. B. bei Farka nicht klar, woher sie die absolute Datierung für die Vorform Loeschcke 1 A nimmt. Nach ihren Ausführungen (S. 54 f.) zu urteilen, scheint sie die Datierung nach den Rheinlagern gewählt zu haben, also eine Zeitspanne zwischen dem 1. Jahrh. v. Chr. und dem 1. Jahrh. n. Chr. (S. 146). Eine andere Datierung wählt Leibundgut, deren Hauptquelle auch wieder die Funde aus den Rheinlagern sind (S. 19). Zusammen mit

diesen und zwei fest datierten Funden aus Basel sowie einigen aus dem Mittelmeerraum kommt sie zu einer Datierung zwischen 20 v. Chr. und Christi Geburt.

Es zeigt sich hierbei, daß mit römischen Kleinfunden derselben Form und derselben Zeitstellung nicht global fein datiert werden kann. Für den einzelnen Fundort ist nur die Datierung dieses Platzes maßgebend, d. h., daß die Rheinlager zu weit entfernt vom Magdalensberg sind und daß ein stadtrömischer Fundplatz für einen Schweizer Fund nicht relevant ist. Dieses Problem zeigt sich deutlich darin, daß die hellenistischen Relieflampen auf dem Magdalensberg in augusteischer Zeit vorkommen, in der Schweiz aber erst in die erste Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. datiert werden.

Anders verhält es sich mit dem Beginn eines Lampentyps. So kommen auf dem in frühclaudischer Zeit aufgelassenen Magdalensberg noch Firmalampen vor. Dieser Typ muß also schon in tiberischer Zeit entstanden sein. Da Lampen dieses Typs auch aus Kempten und aus Vetera I vorliegen (einmal tiberisch und einmal vorflavisches datiert), muß ein gewisser Export schon in claudischer Zeit eingesetzt haben.

Während Farka, die typologisch vorgeht, für jeden Lampentyp seine Entwicklung und Verbreitung angibt, somit auch Fragen des Handels anspricht, hat Leibundgut diese Fragestellung ausgeklammert und in einem eigenen Kapitel behandelt. Dies mußte sie schon deshalb tun, weil die Schweiz in römischer Zeit nicht einheitlich mit Lampen beliefert wurde, sondern sich hier mehrere große Handelsgebiete überlappten, so von den Rheinlanden, aus Gallien und aus Oberitalien.

Beide Arbeiten sind sowohl vom Text als auch vom Abbildungsteil her gut zu benutzen und man kann sich nur wünschen, daß in nächster Zeit aus den benachbarten Gebieten vergleichbare Arbeiten erscheinen.

Bonn

M. Gechter